

Kabul 1996 nach der Zerstörung durch die "Nordallianz". Photo: James Nachtwey

Double Standards

Im Kampf gegen den Terrorismus ist der Westen dabei, sein gesamtes moralisches Kapital, das er seit der Aufklärung mühsam akkumuliert hat, fahrlässig zu verspielen

Noch feiern die realpolitischen Scharfmacher ihren "Kriegsgewinn". Insbesondere trifft ihr Hohn die Freizeitstrategen aus dem Feuilleton, die vergebens die Moralkeule schwingen. Gleichwohl: Wer zuletzt lacht... Nur daß es diesmal für niemanden Anlaß zum Frohsinn geben dürfte.

Den Kriegsherren in Washington samt ihren europäischen Koalitionsvasallen will weiterhin nicht einleuchten, daß sie dabei sind, größeren Schaden anzurichten als "bloß" ein wehrloses Land in Schutt und Asche zu bomben. Die sogenannten Taliban-Hochburgen Kunduz und Kandahar sind nicht zwangsläufig hochgerüstete Terroristenfestungen, dort leben mehrheitlich Zivilisten. Bleibt der Westen in dieser Geschlossenheit bei seiner blindwütigen Zerstörung, läuft er Gefahr, das letzte verbliebene Fitzelchen staatspolitischer Integrität zu verspielen: seine moralische Überlegenheit vor dem Hintergrund der Menschenrechte.

In den Vereinigten Staaten verfangen seit jenem vermaledeiten 11. September weder moralische noch, was ungleich schwerer wiegt, (völker)rechtliche Argumente. Dabei ist es noch nicht allzu lange her, da forderte Washington von seinen Gegnern im Kalten Krieg bedingungslosen Respekt vor der Genfer Konvention über Kriegsgefangene oder dem Internationalen Pakt über politische und bürgerliche Rechte. Damals waren die Feinde die kommunistischen Regime der Sowjetunion und Chinas. Heute sind es jene (vaterlandslosen) islamistischen



Terroristen, die, indem sie die Twin Towers zerstörten, die US-amerikanische Nation mitten ins Herz trafen.

So ging es den Cowboys im Weißen Haus nie um Gerechtigkeit, von Anfang an sann sie auf Rache: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, tot oder lebendig. Zunächst sollte es ein Krieg gegen den Terrorismus sein. Der nahm sehr schnell die Gestalt der Taliban an. Woraufhin Afghanistan angegriffen wurde (mit günstigen Aussichten auf eine Westerausweitung nach Irak und Somalia). So schnell wechselt das Ziel: Aus dem Staatsfeind war über Nacht ein Feindstaat geworden.

Dann der "Aufstand" der ausländischen Taliban-Gefangenen in der Festung Qala-i-Jangi in der Nähe von Mazar-i-Sharif. Abschließendes weiß man nicht, aber die Hinweise verdichten sich zunehmend, daß General Rashid Dostum – mit Unterstützung amerikanischer und britischer Elitetruppen – ein Gemetzel anrichtete. Als ob man in Washington, London und anderswo nicht wüßte, was man von diesem usbekischen Kriegsfürsten zu erwarten hätte: Seine eigenen Soldaten pflegt er zur Bestrafung, an einen Panzer gebunden, über den Kasernenplatz zu Tode zu schleifen. Aber hielt er sich letztlich nicht an die Vorgabe des US-Verteidigungsministers Donald Rumsfeld? Dieser hatte bemerkt, ausländische Taliban seien gefangenzunehmen oder zu töten, wahlweise...

Tote Taliban sparen neben Zeit und Geld

ein lästiges Gerichtsverfahren. Lästig wegen des ungewissen Ausgangs. Verlaß scheint, aus Washingtoner Sicht, einzig auf die Militärtribunale, die Präsident George W. Bush vor wenigen Wochen im Patriot Act widerstandslos verfügte, zu sein. Diese tagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit, und bereits mit einer Zweidrittelmehrheit kann der Angeklagte hingerichtet werden. Erfreuliche Aussichten für den erfolgreichsten US-Vollstrecker, der Bush in seiner Zeit als Gouverneur von Texas war.

Neben der wachsenden Rechtlosigkeit der Beschuldigten im In- und Ausland sieht es derzeit wenig rosig für die Meinungsfreiheit und die Gewaltenteilung in God's own country aus, also just in jenem Land, das sich sonst derart viel auf seine demokratischen Institutionen zugutehält, daß es sich als einziges moralisch der Rolle des Weltscherriffs gewachsen sieht. Die US-Linke ist derart verdattert, daß ausgerechnet William Safire, der Rechtsaußen unter den Kolumnisten der inzwischen nahezu mundtoten New York Times vor der "diktatorischen Macht" des 43. Präsidenten warnen muß.

Wieviel Recht, ja Gerechtigkeit steht einem Terroristen zu? Das ist die Frage, die es letztlich zu beantworten gilt. Und sie kann, wenn der Westen seine moralische Überlegenheit retten möchte, nur lauten: So viel wie jedem gemeinen Mörder, jedem Kinderschänder, jedem Einbrecher, jedem Schnellfahrer und jedem Betrunkenen auch.

Romain Kohn